



MODESTUSBOTE

*Pfarnachrichten
Maria Saal & St. Michael*

Nr. 1 - März 2021 | <http://www.kath-kirche-kaernten.at/mariasaal> | <http://www.kath-kirche-kaernten.at/stmichael-zollfeld>



*Unsere Pfarre -
ein Netzwerk*



Liebe Pfarrgemeinde!

Ich sage Ihnen allen ein herzliches „Grüß Gott“.

Ich freue mich sehr, dass ich seit 3. März 2021 wieder zu Hause in Maria Saal bin.

Seit meinem Schlaganfall Anfang November war ich 114 Tage (!) im Krankenhaus und auf Rehabilitation. Diese Tage waren eine sehr herausfordernde Zeit für mich. Auch in den nächsten Wochen werde ich noch viel Ruhe und Erholung brauchen.

*Mit guten Segenswünschen,
Ihr Pfarrer Josef-Klaus Donko*

Netzwerk Pfarre

Wie gut eine Struktur oder auch eine Gemeinschaft funktioniert, lässt sich am Besten in Krisenzeiten überprüfen. In unserer Pfarre müssen wir derzeit mit zwei Krisensituationen umgehen: Mit der Coronakrise einerseits und mit der plötzlichen und schweren Erkrankung unseres Stiftspfarrers Josef-Klaus Donko andererseits. Dabei zeigt sich, dass wir in unserer Pfarre über ein sehr dichtes und gut verknüpftes Netz an hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen verfügen, die alle gut zusammenarbeiten und sich wunderbar ergänzen. Sehr hilfreich für diesen Umstand war – ohne dass dessen Bedeutung von Anfang an eingeschätzt werden konnte – das neue Konzept der Diözese über eine neue Leitungsverantwortung in den Pfarren. Von unserem Bischof wurden die Pfarren Maria Saal, Karnburg und St. Michael ausgesucht, um dieses Konzept im Rahmen eines Pilotversuchs für Kärnten auf seine Tauglichkeit zu überprüfen. Der bischöfliche Auftrag dazu erfolgte am 3. November 2020.

Inhaltlich ist dabei vorgesehen, dass die Entscheidungsbefugnisse für viele Aufgaben in den Pfarren von den Priestern auf Laien übertragen werden. Dazu werden Teams von drei Personen gebildet, die für die Bereiche Liturgie + Verkündigung, Leitung + Koordination sowie Verwaltung + Finanzen zuständig sind. Entscheidungen werden im Team gemeinsam getroffen und auch nach außen verantwortet. Der Sinn dieses Konzeptes ist, die Priester für ihre Aufgabe der Seelsorge zu entlasten. Für Maria Saal setzt sich dieses Team aus Stiftspfarrer Josef-Klaus Donko, Dr. Martin Rupitz und Mag. Eva

Unselde-Nessl zusammen, für Karnburg sind dies Diakon Peter Granig, Mag. Dieter Mansfeld und Tom Gratzer und für St. Michael Diakon Gottfried Riepl, Hans Zechner und Erika Moser. Wenn man nun bedenkt, dass unser Stiftspfarrer sechs Tage nach dieser organisatorischen Weichenstellung erkrankt ist und seine Leitungsfunktion plötzlich nicht mehr wahrnehmen konnte, lässt sich abschätzen, wie wertvoll es ist, dass rechtzeitig dezentrale Entscheidungsstrukturen geschaffen und kirchenrechtlich abgesichert wurden, die auch über eine Vollzugskompetenz verfügen.

Wir haben nun drei Personen um ihre Einschätzung dieses neuen Leitungskonzeptes gebeten, die durch die Erkrankung unseres Stiftspfarrers plötzlich eine neue Verantwortung tragen müssen.

Das Redaktionsteam

Seit November 2020 gibt es neue Strukturen für die Leitung, Verwaltung und Finanzierung in unseren Pfarren. Wie sehen Sie diese neuen Verantwortungsbereiche, was sind Ihre bisherigen Erfahrungen damit?



Dr. Rupitz:

In der Pfarre Maria Saal hat sich im Gegensatz zu St. Michael / Karnburg nicht viel geändert. Schon bisher waren wir in die administrativen Aufgaben eingebunden und haben verantwortungsvoll mitentschieden. Das Dekret unseres Bischofs

hilft uns allerdings im Alltag bei der Umsetzung von Beschlüssen z.B. gegenüber der Behörde etc. Die spirituelle und liturgische Verantwortung liegt derzeit bei Kaplan Jinu und den Diakonen. Hier haben wir alle gemeinsam eine gute Basis gefunden, um die Pfarre in diesen Zeiten weiterzuentwickeln.



Diakon Riepl:

Da ich maßgeblich im Vorfeld des Projektes mitgearbeitet habe, haben wir vieles eingebracht, was in den 3 Pfarren bereits aufgebaut und gelebt wurde und sich in den letzten Jahren auch in der Praxis bewährt hat. Da die Verantwortungsbereiche durch

das bischöfliche Dekret konkretisiert und übertragen wurden, spürt man die Verantwortung ganz anders als früher.



Diakon Granig:

In unserer Pfarre waren wir schon bisher in vielen Bereichen selber für ein gutes Miteinander verantwortlich. Dieses neue Modell hat uns zwar überrascht, bereitet uns aber keine Probleme. Wir werden auch weiterhin verantwortlich mit unseren Aufga-

ben umgehen und sind dankbar für das in uns gesetzte Vertrauen.

Wie glauben Sie, ist die Wahrnehmung Ihrer neuen Aufgaben in der Bevölkerung? Gibt es inhaltliche Auswirkungen auf die Arbeit in der Pfarre, sind Auswirkungen auf die Mitarbeit durch Pfarrangehörige erkennbar?

Dr. Rupitz:

Durch den coronabedingten Lock-Down und die Erkrankung unseres Pfarrers können wir in Maria Saal nur ein reduziertes Programm umsetzen. Wir halten sozusagen den Status Quo aufrecht. Das wird sehr wohl positiv bemerkt und kommuniziert. Die substantielle und inhaltliche Arbeit leidet aber derzeit etwas. Die pastoralen Schwerpunkte in der Jugendarbeit mit Erstkommunion und Firmung wurden neu aufgestellt – auch mit neuen Firmhelfern. Alle liturgischen Termine sind bis zum Sommer vorbehaltlich neuer Maßnahmen durchgeplant.

Im Pfarrgemeinderat herrscht ein gutes Klima, wir können uns gut austauschen und unsere Vorgaben unbürokratisch abarbeiten, die Fähigkeiten jedes Einzelnen helfen uns dabei. Besonders ge-

lungen war der Christkindl`s Lichterpfad. Auch die Livestreams der Sonntagsmessen werden gut angenommen.

Diakon Riepl:

Durch die Erkrankung des Stiftpfarrers haben wir versucht, so gut wie möglich in allen 3 Pfarren das Alltagsleben der Pfarrarbeit aufrecht zu erhalten. Das haben die Pfarrangehörigen sehr wohl wahrgenommen. Durch viele positive Rückmeldungen wissen wir auch, dass das sehr geschätzt wird.

Diakon Granig:

Es ist eine große Wertschätzung sowohl bei den Mitarbeitern in der Pfarre als auch bei der Pfarrbevölkerung spürbar. Ich habe das Gefühl, dass die Menschen dadurch zusammenrücken und für die verschiedenen Aufgaben hellhöriger werden.

Was würden Sie als Resümee zu dieser Entwicklung sagen, was würden Sie aus der heutigen Sicht empfehlen?

Dr. Rupitz:

Wir, der gesamte Pfarrgemeinderat und auch alle Hauptamtlichen, haben es gelernt, selbst Hand anzulegen, mitzudenken und Verantwortung zu tragen. Wir können den Priestern vieles abnehmen und sie für ihre Hauptaufgaben in der Seelsorge freispielen. Ich glaube, das ist der richtige Weg.

Diakon Riepl:

Das Resümee dieser Entwicklung ist, dass viele Begabungen und Talente für die Pfarrarbeit, ich möchte fast sagen, entdeckt wurden. Jeder macht, was er gut kann und auch gerne macht. Die Arbeit wurde aufgeteilt und im Netzwerk im guten Geist und ohne Spannungen gemeinsam getragen. Das ist eine meiner schönsten Erfahrungen. Diese Erfahrungen könnten für andere Pfarren in Kärnten zum Vorbild werden und eine gute Entwicklung zum Einbinden von mehr Laien auslösen, wie es der Bischof anstrebt.

Diakon Granig:

Durch das krankheitsbedingte Fehlen des Pfarrvorstehers hat sich in Karnburg ein gutes Miteinander entwickelt und es gibt das Vertrauen, dass auch weiterhin ein positives Miteinander möglich ist. Neue Aufgaben brauchen aber auch neue Zugänge und Zeit, um sich entwickeln zu können.

Neue Serie: „Zeugen für das Wirken Gottes“



In der bisherigen Serie „Unsere Beziehung zu Gott“ wurde es thematisiert, dass wir Menschen Freiheit vor Gott haben. Gott wird und kann in unser Leben nicht wirken, wenn wir ihn nur beiläufig wahrnehmen, wenn wir uns nicht ernsthaft um eine Beziehung zu ihm bemühen. Rückblickend betrachtet waren diese Beiträge für manche hilfreich, ihre Beziehung zu Gott neu zu überdenken. Für andere waren sie theoretisch. Wer weiß, ob das stimmt, was da geschrieben wurde...

In der neuen Serie soll nichts mehr geschrieben stehen, was man als theoretische und möglicherweise wirklichkeitsfremde Überlegung bezeichnen könnte. Hier geht es ausschließlich um Erfahrungen, die Menschen mit dem Wirken Gottes machen durften. Das werden keine anonymen Erzählungen sein, bei denen man wiederum nicht weiß, ob sie stimmen oder vielleicht fromme Märchen sind. Alle Zeugnisse, die von nun an im Modestusboten vorgestellt werden, werden unter dem Namen und dem Bild der Betroffenen veröffentlicht. Deren Adressen sind der Redaktion bekannt, und alle, die Zweifel an der Richtigkeit dieser Zeugnisse haben, können mit diesen Personen in Kontakt treten.

Man erfährt selten vom Wirken Gottes, weil die betroffenen Menschen fürchten, in unserer auf-

geklärten Zeit nicht ernst genommen zu werden, wenn sie davon erzählen. Wenn man trotzdem einmal etwas Entsprechendes erfährt, wird dies daher meistens als außergewöhnlicher Zufall angesehen.

Bei den vielen Zeugnissen, die Ihnen nun in Zukunft vorgestellt werden, finden sich unterschiedlichste Erfahrungen über Hilfestellungen von Gott, die als außergewöhnliche Eingriffe in das Leben der Betroffenen angesehen werden können. Dieses Wirken Gottes reicht bis zu medizinisch nicht erklärbare Heilungen. Es wird in der Medizin zwar immer wieder von unerklärlichen Spontanremissionen auch schwerster Erkrankungen berichtet. Bei solchen Ereignissen kann aber von medizinischer Seite immer nur der klinische Verlauf beschrieben werden, nicht aber ein Zusammenhang, den nur die Betroffenen offen legen können: dass Menschen vor derartigen Heilungen vertrauensvoll für die nunmehr geheilten Kranken gebetet hatten.

Als Naturwissenschaftler weiß ich, wie statistisch unwahrscheinlich solche unglaublichen „Zufallsergebnisse“ sind. Auch die meisten Menschen wissen um die geringe Wahrscheinlichkeit eines Lottogewinns. Wenn nun glaubwürdige Zeugnisse über eine große Zahl solcher himmlischer „Lottogewinne“ abgegeben werden, kann das zumindest ein Denkanstoß dafür sein, über eine Beteiligung Gottes an solchen „Zufällen“ nachzudenken. Diese von Gott verursachten und oftmals sehr komplexen „Zufallsketten“, entziehen sich vor allem dann jeder mathematischen Wahrscheinlichkeitsrechnung, wenn sie im Zusammenhang mit vertrauensvollem Beten erfolgten.

Lassen Sie sich also von den kommenden Zeugnissen berühren. Sie können daraus Ihre eigenen Schlussfolgerungen ziehen.

DDr. Wolfgang Reichelt (Foto: Pixabay)



„Ich habe für meine krebskranke Schwester gebetet und wurde selber geheilt.“

Mein Name ist Alfred Ofner, ich lebe in Pottendorf, betrieb eine Landwirtschaft und war daneben führender Funktionär des niederösterreichischen Landesfeuerwehrverbandes. Ich ging zwar regelmäßig in die Kirche, war aber nie wirklich gläubig, im Gegensatz zu meiner Frau. Sie betete jeden Tag und war auch eine große Marienverehrerin. Deshalb fuhr sie mit mir Ende der 90er Jahre nach Medjugorje, jenem Ort in Bosnien- Herzegowina, von dem man sagt, dass dort die

Muttergottes verschiedenen Menschen erscheint. Dort drückte sie mir einen Rosenkranz in die Hand und sagte: „Das ist deiner“. Ich steckte ihn ein, legte ihn aber später unbenutzt zu Hause in eine Schublade. Dort lag er dann unbeachtet bis zum Schicksalsjahr 2001.

In diesem Jahr hatte unser Sohn Manfred am 2. September geheiratet. Die Freude daran dauerte aber nicht lange. Meine Frau hatte sich scheinbar an diesem für uns so schönen Tag eine Grippe zugezogen. Am nächsten Tag musste sie sich mit leichtem Fieber und Gliederschmerzen ins Bett legen. Zwei Tage später starb sie zu Hause völlig unerwartet an den Folgen dieser Grippe.

Einerseits war das ein fürchterlicher Schock. Andererseits stellte sich ein für mich ganz eigenartiges Gefühl ein. Ich, der ich vorher nie viel zu Gott gebetet hatte, fühlte mich plötzlich beschützt und von Gott getragen. Ich spürte, wie jemand seine schützenden Hände über mich hält und hatte das Gefühl: es kann mir nichts geschehen. Ich konnte mir das nur mit dem Umstand erklären, dass meine Frau immer dafür gebetet hatte, dass ich beschützt werde. Ich holte den Rosenkranz aus der Schublade, den sie mir in Medjugorje geschenkt hatte und begann damit zu beten. Bis heute ist er mein täglicher Begleiter. Zweieinhalb Jahre später brach ich mir bei einem Arbeitsunfall das linke Handgelenk. Die Folge waren Nervenschädigungen, durch die es zu einer Versteifung meines Handgelenks und der Finger kam, die Muskeln bildeten sich zurück und meine Handknochen wurden porös. Ich hatte ständige große Schmerzen.

Von den Ärzten wurde dies als „Morbus Sudeck 2 - 3“ diagnostiziert. Mir wurde eine 30-prozentige Behinderung attestiert, ohne jegliche Aussicht auf Heilung. Dann kam für mich der nächste Schock: Anfang 2006 stellte sich heraus, dass meine Schwester Irmgard Brustkrebs hatte, der bereits sehr weit fortgeschritten war. Deshalb ließ ich alles liegen und stehen und fuhr am 7. April wieder nach Medjugorje, um für die Heilung meiner schwerkranken Schwester zu beten.

Dort angekommen setzte ich mich in die Kirche, in der gerade der Rosenkranz gebetet wurde und begann ihn mitzubeten. Plötzlich verspürte ich ein Ohrensausen, ich bekam starke Kopfschmerzen und einen unerträglichen Druck in der Herzgegend. Ich hörte eine Stimme, die mich fragte, ob ich zum Sterben bereit wäre. In dieser Situation sagte ich zu mir: „Ok. Wenn ich schon sterben muss, dann hier, ich kann mir keinen besseren Platz zum Sterben vorstellen“.

Auf einmal flossen mir die Tränen über das Gesicht, und ich spürte, dass die Schmerzen in meiner Hand zur Gänze verschwunden waren. In diesem Augenblick habe ich registriert, dass ich meine eigene Heilung erlebe. Ich begann meine Hand zu drehen, meine Finger zu bewegen, den Arm zu heben, hinten vorbei zu greifen. Ich sah zu, wie die Schwellungen verschwanden und die Hand ihr ursprüngliches Aussehen wiedererlangte. In meiner Fassungslosigkeit betete ich: „Muttergottes, warum werde ich geheilt, ich bin doch für meine Schwester da?!“ An diesem Abend war ich einer der letzten, der die Kirche in Medjugorje verlassen hat, ich habe dort der Muttergottes gedankt und ihr mein Leben geweiht.

Meine Freude war später trotz meiner Wunderheilung nicht ungetrübt, weil meine Schwester kurz darauf verstorben ist. Ich habe mich gefragt, warum ich geheilt wurde, obwohl ich eigentlich für meine kranke Schwester nach Medjugorje gefahren bin, um für ihre Heilung zu beten. Mittlerweile haben drei unabhängige ärztliche Untersuchungen bestätigt, dass meine Hand beweglich und symptomfrei ist, obwohl Röntgenbilder die Krankheit nach wie vor voll anzeigen. Im Jahr 2015 haben führende Ärzte bei einer internationalen Fachtagung von meinem Fall berichtet und von einem „medizinisch nicht zu erklärenden Phänomen“ gesprochen.

Dieses Heilungserlebnis hat mich und meinen Glauben an Gott tief verändert. Mir wurde bewusst, dass ich alles Bisherige zurücklassen möchte, um mein Leben ganz auf Gott auszurichten. Ich habe mich daher zum Diakon ausbilden lassen und bin jetzt glücklich über den Weg, den mich Gott geführt hat.

Alfred Ofner

Neue Serie: „Zeugen für das Wirken Gottes“



„Gott füllte mir meine leeren Hände immer wieder zur Hilfe für Menschen in Rwanda“

Mein Name ist Waltraud Schröttner, ich bin in der Pfarre Karlau in Graz beheimatet. Hier leite ich einen Arbeitskreis „Weltkirche.“ Unser Ziel war es immer, nicht nur etwas für die Mission zu tun, sondern auch für die vielen Anliegen der Mission zu beten.

Der erste Priester, der von unserer Pfarre unterstützt wurde, war Pater Ubald aus Rwanda. Ihm hatten wir die Priesterausbildung finanziert und seit 1984 haben wir auch eine Partnerschaft zwischen seiner Pfarre Nyamasheke und unserer Pfarre Karlau. Als im Genozid im Jahr 1994 nahezu 1 Million Menschen in Rwanda ermordet wurden, wurde auch die gesamte Großfamilie von Pater Ubald getötet, insgesamt 84 Personen. Er selber konnte nach Graz in unsere Partnerpfarre flüchten, wo ich ihn dann als „Mutter“ adoptiert hatte. Sein Schicksal und das seiner Heimat waren und ist mir daher immer ein ganz großes Anliegen.

Als ich nach dem Genozid im Jahr 2003 Rwanda besuchte, erlebte ich ein bitterarmes Land, in dem der Bürgerkrieg Spuren der Verwüstung, sowie grausame seelische und körperliche Verletzungen hinterlassen hatte. Wir waren mit Pater Ubald und dessen Bischof Damascène unterwegs, und dieser zeigte uns eine Pfarre mit rund 15.000 Einwohnern, die keinen Pfarrhof und dadurch auch keinen Priester hatte. Die Bevölkerung hatte zwar versucht, ein kleines Haus für einen Priester zu bauen, hatte aber überhaupt kein Geld und Material mehr, um dieses fertig zu stellen. Auf die Frage, was die Fertigstellung kosten würde, wurde mir eine Summe von 17.000.- Euro genannt. Diese Antwort löste in mir einen inneren Kampf aus. Ich war vom Beruf Lohnbuchhalterin, war vor einem Monat in Pension gegangen und hatte eine Abfertigung bekommen. Ich beschloss, dieses Geld nicht für mich zu behalten, sondern dieser armen Pfarrgemeinde zu geben.

Einige Tage nach meiner Rückkehr nach Österreich konnte ich in einer Radiosendung über die Situation in Rwanda berichten, und ich erzählte auch von dem halbfertigen Pfarrhaus. Mehr im Scherz sagte ich dabei, dass dieses Haus fertiggestellt werden könnte, wenn 17.000 Personen jetzt zuhören, und jeder von ihnen einen Euro spenden würde.

Kurz darauf wurde ich von einer Frau Ostermair aus Deutschland angerufen, die mir sagte, dass sie diese 17.000.- Euro zahlen würde. Auf meine äußerst überraschte Frage, warum sie dies machen wolle, erzählte sie, dass ihre Familie von einem großen Unglück bewahrt wurde. Sie wollte sich auf diese Weise bei Gott bedanken. Frau Ostermair ist selber aber nicht wohlhabend. Sie ist eine Bäuerin und hat 8 Kinder. Ihr Mann hatte nach einem schweren Unfall von der Versicherung 17.000.- Euro bekommen, genau jene Summe, die benötigt wurde, und daher haben sie dieses Geld gespendet.

Zwei Jahre später hatte ich ein ähnliches Erlebnis: In Gisagura, einem Ort, an dem die Versöhnungsbereitschaft der Bevölkerung aus dem Glauben stark spürbar war, hatte die Bevölkerung versucht, aus Eigenmitteln eine große Kirche zu bauen. In ihrer Armut hatten sie aber weder das Geld noch die nötigen Materialien, um diese Kirche fertig zu stellen. Ich beschloss, ihnen 15.000.- Euro aus meinen Er-





sparnissen zu geben. Kurz darauf entschloss sich ein Italiener, der mit uns mitgereist war, die Fertigstellung der Kirche zu finanzieren. Ich lernte daraus, dass Gott nicht mein Geld verwenden möchte, sondern dass er meine Bereitschaft haben will, die Projekte, die an mich herangetragen werden, zu unterstützen. Ich hatte die innere Sicherheit bekommen, dass ich zukünftig in Rwanda keine Bitte um Hilfe ablehnen sollte. Gott würde mir helfen, die dafür notwendigen Geldmittel aufzutreiben. So war es auch tatsächlich.

Ich bin beinahe jedes Jahr in Rwanda, wobei mir Pater Ubald und Bischof Damascène jedes Mal verschiedene dringend notwendige Projekte zeigten, die wegen fehlendem Geld und Material nicht realisiert werden konnten. Ich reagierte immer auf die gleiche Weise, indem ich den Menschen vor Ort versprach, mich um dieses Anliegen zu kümmern. Ich fügte aber immer hinzu,

dass ich selber nicht die notwendigen Mittel dafür hätte und auch nicht wüsste, woher ich das dafür nötige Geld bekommen sollte. Wenn diese Projekte den Menschen in den Pfarren ein echtes Anliegen sind, dann sollen sie alle Maria um ihre Fürsprache bei Gott bitten, damit alles Notwendige erfüllt werden kann. Erstaunlich war nun, dass jedes Mal, oft im letzten Moment, die notwendigen und oft sehr hohen Geldmittel oder umfangreichen Sachspenden eintrafen, sodass ausnahmslos alle diese Projekte, um deren Realisierung ich ersucht wurde und für die wir gebetet hatten, gebaut werden konnten. Dadurch konnten alleine in der Zeit zwischen 2003 und 2021

- 24 zum Teil sehr große Kirchen gebaut werden,
- ein großes Zentrum für Friede und Versöhnung errichtet werden,
- 4 Schulen und weiters 5 Lehrwerkstätten für Schneiderei, Schlosserei, Schweißerei, Tischlerei und für die Maurerlehre gebaut werden.
- Wir finanzieren auf Dauer eine Schulküche, in der täglich 760 Kinder eine warme Mahlzeit bekommen.
- Wir konnten den Bau und den laufenden Betrieb eines großen Kindergartens und eines eigenen Zentrums für die Betreuung behinderter Kinder finanzieren.
- Für die unzähligen Witwen und Waisenkinder, die nach dem Genozid unter erbärmlichen Verhältnissen leben müssen, wurde die Errichtung von über 760 kleinen Häusern finanziert. Die Vergabe dieser Häuser erfolgt z.B. in der Weise, dass Witwen mit ihren Kindern dann solch ein Häuschen mit einem kleinen Garten bekommen, wenn sie bereit sind, zusätzlich heimatlose Vollwaisen bei sich aufzunehmen.
- Wir konnten regelmäßig sehr große Mengen an Sachspenden verteilen, um den Menschen eine Verdienstquelle zu bieten, wie z.B. Nähmaschinen, Elektrowerkzeuge, Fahrräder, Computer, Ziegen für die Witwen, und vieles andere mehr. Es wurden auch viele Patenschaften vermittelt, bei denen die europäischen Paten eine rund fünfjährige Schulausbildung für arme Kinder bezahlen und vieles mehr.



Dieses ganze Bemühen, das auch in den nächsten Jahren fortgesetzt wird, wurde und wird von vielen Menschen im Gebet mitgetragen. Wir durften dadurch all die Jahre eine Fülle an unglaublichen himmlischen Fügungen erleben. Unwahrscheinliche Ereignisse griffen oft nahtlos ineinander und führten genau zu den Ergebnissen, um die gebetet worden war.

Waltraud Schröttner, Fotos: Karl Paar

Ps.: Einige Beispiele solcher im Zusammenhang mit vertrauensvollem Gebet stehenden Fügungen und Hilfen werden im nächsten Modestusboten vorgestellt.

Gottesdienste und Termine Maria Saal

März 2021

Kreuzwege

St. Michael	18. März	18.00 Uhr
Karnburg	19. März	17.00 Uhr
Dom	19. März	17.30 Uhr
Possau	25. März	18.00 Uhr

Palmsonntag, 28. März 2021

Karnburg	08.30 Uhr	
St. Michael	08.30 Uhr	
Maria Saal	10.00 Uhr	Seiserkreuz, anschließend Prozession zum Dom

April 2021

Gründonnerstag, 01. April 2021

Maria Saal	19.00 Uhr	Abendmahlfeier für alle 3 Pfarren im Dom
------------	-----------	---

Karfreitag, 02. April 2021

Dom	14.30 Uhr	Kinderkreuzweg
Karnburg	15.00 Uhr	Kinder- Kreuzweg
Karnburg	19.00 Uhr	Karfreitagsliturgie
St. Michael	19.00 Uhr	Karfreitagsliturgie
Dom	19.00 Uhr	Karfreitagsliturgie

Karsamstag, 03. April 2021 / Osternacht

Maria Saal	06.00 Uhr	Feuerweihe
Karnburg	06.00 Uhr	Feuerweihe
St. Michael	07.30 Uhr	Feuerweihe
Karnburg	20.00 Uhr	Feier der Osternacht
St. Michael	20.00 Uhr	Feier der Osternacht

Speisensegnungen am Karsamstag

09.00 Uhr Zell	13.50 Uhr Wriessnitz
09.30 Uhr Judendorf	14.00 Uhr Arndorf
10.00 Uhr Nessendorf	14.00 Uhr Dom
10.30 Uhr Gottesbichl	14.10 Uhr Lind
11.00 Uhr Schienegger	14.30 Uhr Kuchling/ Schmid
12.00 Uhr Winklern	14.30 Uhr Dellach
12.00 Uhr Stuttern	14.30 Uhr St. Michael
12.30 Uhr Pestkreuz	15.00 Uhr Possau
13.00 Uhr Kohlweis/ Knafl	15.00 Uhr Walddorf
13.00 Uhr Hart	15.00 Uhr Karnburg
13.30 Uhr Töltschach	15.30 Uhr Sagrad
13.30 Uhr Ratzendorf	16.00 Uhr Dom
13.30 Uhr Poppichl	

Ostersonntag, 04. April 2021

Dom	05.30 Uhr	Feier der Osternacht
St. Michael	08.30 Uhr	Hl. Messe
Dom	10.00 Uhr	Hl. Messe

Ostermontag, 05. April 2021

Karnburg	08.00 Uhr	Emmausgang nach Lind
Maria Saal	10.00 Uhr	Hl. Messe
St. Michael	15.00 Uhr	Emmausgang nach Possau
Possau	16.00 Uhr	Hl. Messe

Mai 2021

Samstag, 01. Mai 2021		
Gottesbichl	17.00 Uhr	Mainandacht

Sonntag, 02. Mai 2021

Maria Saal	10.00 Uhr	ERSTKOMMUNION
Marola	17.00 Uhr	Mainandacht

Bittage - Bittprozessionen

Montag, 10. Mai 2021

Maria Saal	19.00 Uhr	vom Pflegerlekreuz zum Dom, dort Andacht
------------	-----------	---

Dienstag, 11. Mai 2021

Maria Saal	19.00 Uhr	vom Zellerkreuz zum Dom, Hl. Messe
------------	-----------	---------------------------------------

Mittwoch, 12. Mai 2021

Maria Saal	19.00 Uhr	vom Pestkreuz nach Arndorf, dort Andacht
St. Michael	18.00 Uhr	von Meiselberg nach St. Michael

Sonntag, 16. Mai 2021

Maria Saal	10.00 Uhr	Gottesdienst für Gesunde und Kranke
Maria Saal	18.00 Uhr	Mainandacht

Sonntag, 30. Mai 2021

St. Michael	10.00 Uhr	Gottesdienst für Gesunde und Kranke
-------------	-----------	--

Juni 2021

Samstag, 05. Juni 2021

Maria Saal	10.00 Uhr	Taufgottesdienst mit Kinderwagenwallfahrt
------------	-----------	--



Informationen aus dem Domverein

Domführungen:

Ab Anfang Mai 2021 sind wieder Domführungen vorgesehen. Wegen des relativ guten Zuspruchs im Jahr 2020 trotz Corona sollen die Fixtermine für „Offene Führungen“ aufrecht bleiben. Dabei können interessierte Einzelpersonen oder Kleingruppen unabhängig von angemeldeten Reisegruppen an einer Domführung teilnehmen. Die Termine sind an **jedem Donnerstag um 15.00 Uhr und Freitag um 14.00 Uhr**.

Die Termine sind an **jedem Donnerstag um 15.00 Uhr und Freitag um 14.00 Uhr**.

Die Führungen werden heuer modular erweitert angeboten. Die Themen Turmaufstieg mit großer Glocke und umliegende Gebäude, Wehrgraben und zeitgenössischer Kreuzweg können optional dazu gebucht werden. Am Freitag den **23. oder 30. April 2021** (wetterabhängig) wird eine **Intensiv-Führung** für Detailinteressierte und Domansprechpartner stattfinden. Leitung: Dr. Alfred Ogris - mit gemütlichem Ausklang, soweit dies hoffentlich bereits wieder erlaubt sein wird. Anmeldungen und weitere Details sehen Sie bitte auch auf www.domverein-mariasaal.at

Veranstaltungen:

In Zusammenarbeit mit Stefan Schweiger und Dr. Ernst Hötzl sind wir bemüht, auch heuer wieder musikalische Leckerbissen im Haus der Begegnung und eventuell im Dom anzubieten (**Trigonale, Bachsonaten-Konzerte, ...etc.**). Sobald es die Entwicklungen rund um COVID-19 erlauben, möchten wir die 2020 auf unbestimmte Zeit verschobenen **„TALK im TURM“** Interviewabende nachholen und fortsetzen.

Die bereits mehrmals verschobene **Zwei-Tages-Reise nach Heiligenkreuz und ins Helenental** wurde in Abstimmung mit unserem bewährten Reisereferenten Richard Brachmaier und dem vorgesehenen Hotel nochmals auf **4. und 5. September 2021** verschoben. Wir hoffen sehr, dass die schöne Fahrt im Herbst endgültig möglich sein wird.

Im Übrigen bedanken wir uns für Ihr reges Interesse an dem neuen Buch von Dr. Alfred Ogris über die **„Maria Saaler Bruderschaft der Armen Leute.“** Wir haben bereits 50 Bücher in Maria Saal und Umgebung ausgeliefert, sowie einige Reservierungen für weitere Exemplare und viele positive Rückmeldungen erhalten. Das Buch ist weiterhin beim Domverein um € 24,- erhältlich und wir freuen uns über Ihre Bestellungen.

Ihr Domvereins Obmann, Siegfried Obersteiner

Vorankündigung: **Wiedereröffnung des Domladens Mitte April!**

Live-Streaming



Die Sonntagsgottesdienste wurden wegen Corona im Live Stream übertragen, wobei diese Übertragung von Dr. Martin Rupitz erfolgte. Unserer Organistin Ingrid Klogger war und ist es ein Anliegen, die musikalische Gestaltung der Messfeiern durch die Einbindung vieler verschiedener Musiker vielfältig zu gestalten.

Noch nicht allgemein bekannt ist der Umstand, dass unser Stipendiatskaplan Jinu täglich im Dom um 18.15 Uhr eine Messe feiert, die dankbar angenommen wird.

1 Jahr Corona: Chance für den persönlichen Glauben?

Corona hat unser Leben auf den Kopf gestellt und auch die Kirche macht sich zunehmend Sorge, dass bei vielen Menschen wegen des Fehlens der Gottesdienste der ohnedies schon schwache Glaube ganz einschlafen könnte. Kann es aber nicht sein, dass gerade Corona zu einer Chance wird, die eigene persönliche Beziehung zu Gott zu vertiefen und zu verbessern?

Corona hat uns verschiedenes gezeigt: wir sind verletzlich, und unsere Pläne und Vorstellungen vom Leben lassen sich nicht immer so umsetzen, wie wir es gerne hätten. Viele erleben existenzielle Krisen, manche fürchten um ihre Gesundheit und ihr Leben. Wir sind deutlich in unserer Freiheit eingeschränkt, oft mit der Folge größerer Einsamkeit oder verstärkter Konflikte, weil Familien den auftauchenden familiären Spannungen und Problemen vermehrt ausgeliefert sind. Homeoffice, Homeschooling und andere Formen von Mehrfachbelastungen lassen bei vielen die Nerven blank liegen. Andererseits haben wir plötzlich unerwartete zeitliche Freiräume, wir können nicht auf den Sportplatz, in Kinos, Gasthäuser, Vereinslokale... was machen wir mit diesen Freiräumen?

Wir haben Gott sehr oft auf das Abstellgleis geschoben, kaum ein Gespür und keine Erfahrung mehr, ob Gott anwesend ist, ob wir ihm wichtig sind, ob er vielleicht sogar in unserem Leben wirken möchte. Wir haben es vergessen, die Konsequenz zu bedenken, was es bedeutet, dass Gott

unsere Freiheit respektiert und deswegen nicht ungefragt in unser Leben eingreift.

Vielleicht ist Corona der richtige Rahmen dafür, um endlich vom unverbindlichen Reden über Gott zum Tun zu kommen, einen Schritt auf ihn zuzumachen. Es gibt die pointierte Formulierung: „Wenn wir beten und es gibt Gott gar nicht, dann haben wir etwas Sinnloses gemacht. Es war sinnlos, aber auch harmlos. Wenn wir beten und es gibt Gott tatsächlich, dann haben wir in eine Beziehung investiert, die für uns zu einem Schatz werden kann. Wenn wir also tatsächlich nichts verlieren können als ein paar Minuten, dabei aber die Chance haben, Gott finden zu können, dann müssten wir bescheuert sein, wenn wir keine Zeit in das Gebet investieren“. Was können wir also tatsächlich verlieren, wenn wir es einmal versuchen, fünf Minuten pro Tag Gott zu geben? Im Grunde geht es ja gar nicht um diese 5 Minuten, die werden sonst auch leicht vertrödelt. In Wirklichkeit fehlt uns das Vertrauen, dass Gott uns tatsächlich hört, wenn wir beten. Wir machen ungern etwas Sinnloses. Dennoch: wir haben nichts zu verlieren. Wenn wir uns auf Gott einlassen, können wir nur gewinnen.

Wir sollen nur dabei Anstandsregeln beachten, die unter uns Menschen als selbstverständlich gelten, die wir aber bei Gott oft gedankenlos außer Acht lassen. Wir sollen Gott nämlich als Gegenüber ernst nehmen. Es sollte uns bewusst sein, er ist Gott! Nicht ein kleiner Lückenbüßer, dem man einmal eine Chance geben sollte, damit er sich beweisen



kann – nach dem Motto, probieren wir es einmal, wenn nichts passiert, haben wir nichts verloren...

Wir können davon ausgehen, dass jeder von uns Anliegen, Probleme, Sorgen, Konflikte und Ängste hat. Wir dürfen das alles im Gebet hinlegen mit der Bitte, dass Gott uns helfen möge, diese Dinge gut in seinem Sinn zu lösen. Wenn wir es nie versuchen, werden wir es auch nie erfahren, dass und wie Gott wirkt.

Vielleicht taucht jetzt die Frage auf, was sollte ich beten und wie? Ich bin schon etwas außer Übung... Das macht nichts. Gott schätzt Ihre Hinwendung, und nicht die Perfektion einer Formulierung. Er schätzt Ihre Ehrlichkeit und nicht eine Angepasstheit, die nur das sagt, was „man“ üblicherweise so sagt. Er schätzt Ihr Eingeständnis von Fehlern und Schwächen, weil er Sie liebt und nur auf diese Weise Ihnen aus diesen Fehlern und Schwächen heraushelfen kann. Wir können vor Gott unsere Maske des oder der Starken, Souveränen, Coolen oder Fehlerfreien ablegen, weil er uns ohnedies kennt. Aber er braucht unsere Ehrlichkeit, weil er unsere Freiheit respektiert, und ohne unsere Zustimmung nichts in unserem Leben tun wird.

Wenn Sie unsicher sind, was oder wie Sie beten sollen, machen wir folgenden Vorschlag: Wir leben in einem Marienwallfahrtsort. Bitten Sie Maria, Sie auf Ihrem Glaubensweg zu begleiten und zu helfen, dass Sie den direkten Weg zu Jesus, ihrem Sohn, finden können. Schenken Sie Gott lediglich 5 Minuten am Tag: Beten Sie ein sogenanntes Gesätzchen vom Rosenkranz. Das besteht aus einem „Vater unser“, 10 x einem „Gegrüßet seist du, Maria“, in das jeweils eine Betrachtung über Jesus in der Mitte eingefügt wird und zum Schluss einem „Ehre sei dem Vater...“ Das wäre es.

Im Anschluss finden Sie solche Betrachtungen, die Sie in das Gebet hineinnehmen können. Nehmen Sie jeden Tag eine andere Betrachtung. Das wäre ein Programm für 20 Tage. Das ist nicht wenig, aber auch nicht viel: Gott möchte wissen, ob Sie ihn ernst nehmen, nur ein bisschen probieren ist nicht der richtige Weg.

Wenn Sie in einer Familie leben, können Sie sich vorstellen, gemeinsam mit Ihrer Frau / Ihrem Mann, Ihren Kindern zu beten? Ein Experiment für 20 Tage? Schließlich haben Sie gemeinsame Sorgen, Probleme, vielleicht auch Konflikte in der Familie. Wenn Sie versuchen, diese auch gemeinsam vor Gott im Gebet hinzutragen, werden Sie erfah-

ren dürfen, wie sich einiges zu lösen beginnt. Gott honoriert es, wenn Sie sich um seinetwillen überwinden. Das ist eine Erfahrung, die Sie allerdings für sich selber machen müssen. Wenn Sie spüren, dass Ihnen dieser Glaubensweg gut tut, gehen Sie ihn einfach weiter.

Betrachtungen über Jesus, die jeweils in das „Gegrüßet seist du, Maria“ eingefügt werden. Der sog. schmerzhaft Rosenkranz wäre für die Karwoche angebracht.

Der schmerzhaft Rosenkranz:

Jesus, der für uns Blut geschwitzt hat
Jesus, der für uns geißelt worden ist
Jesus, der für uns mit Dornen gekrönt worden ist
Jesus, der für uns das schwere Kreuz getragen hat
Jesus, der für uns gekreuzigt worden ist

Der glorreiche Rosenkranz

Jesus, der von den Toten auferstanden ist
Jesus, der in den Himmel aufgefahren ist
Jesus, der uns den Hl. Geist gesendet hat
Jesus, der dich, o Jungfrau, in den Himmel aufgenommen hat
Jesus, der dich, o Jungfrau, im Himmel gekrönt hat.

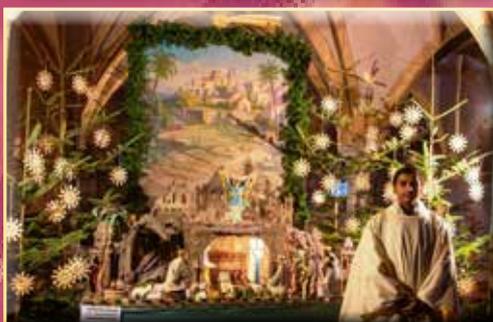
Jesus, der den Willen des Vaters erfüllt hat
Jesus, der uns den Weg zum Vater gezeigt hat
Jesus, der uns die Kraft zur Versöhnung gibt
Jesus, der Kranke geheilt hat
Jesus, der Sünden vergeben hat
Jesus, der uns seinen Frieden geschenkt hat
Jesus, der uns im Alltag begleiten möchte
Jesus, der von uns Vertrauen erwartet
Jesus, auf dessen Hilfe wir hoffen
Jesus, der alles vollenden wird.

Impressum:

Herausgeber Pfarre 9063 Maria Saal,
 Redaktion Pfarrer Josef Klaus Donko
 und DDr. Wolfgang Reichelt.

Kontakt:
mariasaal@kath-pfarre-kaernten.at;
wolfgang.reichelt@gmx.at

Christkindl`s Lichterpfad



Wegen der Corona-Pandemie stellten wir uns im Pfarrgemeinderat die Frage, wie wir in dieser außergewöhnlichen Zeit die Kinderkrippenfeier gestalten könnten. Wir kamen auf die Idee, am Nachmittag des Heiligen Abends am Areal des Maria Saaler Doms einen Lichterpfad durchzuführen.

Ausgangspunkt war der Flüsterbogen. Dort wurden die Kinder mit ihren Begleitern/innen herzlich begrüßt und konnten durch den Bogen weihnachtliche Botschaften an ihre Eltern und Geschwister schicken. Dann ging es, der Weg war mit vielen schönen Windlichtern und Wegweisern gekennzeichnet, weiter zum Oktogon. Dort konnten 23 Gedanken zur Weihnachtszeit gelesen werden und es gab einen Lebkuchenengel zur Stärkung. Vielen Dank an dieser Stelle an Sonja und Gerhard Aichwalder, die uns die Backzutaten und ihre Backstube kostenlos zur Verfügung stellten. Am Domplatz konnte man sich an Feuerschalen wärmen und die Weihnachtsgeschichte auf einer Videowall anschauen. Diesbezüglich ein herzlicher Dank an Kornelia und Bernhard Wallner! Die nächste Station war die Krippe im Dom. Dort betete Kaplan Jinu mit den Kindern, sie wurden von ihm gesegnet und bekamen dort ein schön gestaltetes Weihnachtsevangelium. Ebenso konnte man sich das Video zur Krippenlegung, die mit unseren Ministranten/innen und Minikantoris aufgenommen wurde, ansehen. Zum Schluss nahmen sich die Kinder mit ihren mitgebrachten Laternen das Friedenslicht aus Bethlehem mit nach Hause.

Da ich im Pfarrgemeinderat für den „Dienst an der Gemeinschaft“ zuständig bin, war ich für die Vorbereitungen des Lichterpfades zuständig. Ich möchte mich hiermit nochmals schriftlich bei allen ehrenamtlichen und freiwilligen Helfern unserer Pfarrgemeinde bedanken, die zum Gelingen dieses schönen Projektes beigetragen haben. An dieser Stelle auch ein herzliches Danke für das Aufbauen der Krippe, das Schmücken der Christbäume und den Blumenschmuck. Es war eine wahre Freude, mit wieviel Engagement, Esprit, Gemeinschaftssinn und Zusammenhalt unsere Ideen in die Tat umgesetzt wurden. Aufgrund der vielen positiven Rückmeldungen

wird es auch in diesem Jahr Christkindl`s Lichterpfad geben.

Es hat richtig Spaß gemacht, wir freuen uns jetzt schon auf die erste Wiederholung.

Text: Ulrike Winkler

Fotos: Ulrike Winkler und Johannes Rupitz

